

## Leserbrief zum Zeit-Artikel „Fördern statt kuscheln“

---

Wir erleben wieder eine Richtungsdebatte in der frühen Erziehung, Bildung und Betreuung in Deutschland. Der Artikel „Fördern statt Kuscheln“ soll dazu wohl einen Beitrag leisten, doch fachlich geht darin einiges durcheinander. „Was sollte jedes Kind am Ende der Kita-Zeit können?“ Seitdem die Kitas einen eigenständigen gesetzlichen Bildungsauftrag haben, ist dies glücklicherweise nicht mehr „Schulfähigkeit“. Das SGB VIII definiert den Auftrag von Kitas in §22 (3) wesentlich ganzheitlicher und weiter.<sup>1</sup>

Kinder haben also das Recht auf Beteiligung, auf Bildung und auf ihren heutigen Tag und dies ist Ausgangspunkt und Inhalt der pädagogischen Arbeit in den Kitas. Dieser Anspruch wird dann eingelöst, wenn Anregungen und Projekte in der Kita auf einer genauen Erkundung der Lebenswelten der Kinder und ihrer eigenen Themen basieren. Kitas sind nicht dafür da, die Fertigkeiten zu trainieren, die manche Grundschule gern bei den Kindern sehen möchte. Anleitung und Vorgaben sind für die Bildungsprozesse der Kinder nur bedingt hilfreich. Kinder lernen schneller und besser an ihren Themen, an dem, was sie umtreibt, was sie verstehen wollen.

Wir wenden uns gegen das kurzfristige Ziel und den Begriff der Schulfähigkeit und gegen den Begriff der Vorläuferkompetenzen, da sie problematische Botschaften über Bildung, Kinder, Kitas und Schulen transportieren. Im Sinne des „Sozialen Lernens“ sehen wir, auch in der Tradition des Situationsansatzes, dass es bei der Bildung von Kindern im Kindergarten (und auch in der Schule) um viel mehr geht als Fertigkeiten oder Sachkompetenzen. Es geht um Persönlichkeitsentwicklung, Gemeinsinn, Mitbestimmung und Gestaltung einer demokratischen, inklusiven Gesellschaft. Hier brauchen Kinder zum Beispiel starke lernmethodische Kompetenzen, um sich zukünftigen Herausforderungen und Chancen neugierig, mutig und zuversichtlich zuzuwenden.

Die superdiverse Zusammensetzung der Kindergruppen in den Kitas heutzutage bietet einen Quell von spannenden, neuen Themen und gemeinsamen Gruppenprozessen. Einheitliche Lernwege, Formeln und Schablonen werden dieser Diversität nicht gerecht. Sie werden die Mehrzahl der Kinder nicht erreichen und sie nicht bei ihrem Lernen unterstützen. Pädagog\*innen haben vielmehr die Aufgabe zu erkunden, was bei den Kindern los ist, was sie bewegt und wie sie in ihren Lernthemen begleitet werden können. Dann ist es passgenau und erfolgreich im Sinne starker, selbstbewusster und lernfreudiger Kinder.

Wir wenden uns gegen die verkürzte Darstellung des Situationsansatzes. Der Situationsansatz hat einen hohen pädagogischen Anspruch und ist ein guter, praxiserprobter Weg, um dem gesetzlichen Auftrag der umfassenden Förderung und Bildung von Kindern gerecht zu werden. Kinder sind dabei mitnichten sich selbst überlassen, sondern Pädagog\*innen gestalten die Lernumgebung mit den Kindern so, dass sie an ihren Themen arbeiten können, indem sie entsprechende Materialien, Spielimpulse, Aktivitäten oder Verantwortlichkeiten erhalten. Dies geschieht ohne Zwang und entlang der Interessen oder Themen der Kinder - denn dadurch lernen Menschen am besten und am schnellsten, auch das haben schon verschiedene Studien gezeigt. Schon in den 1970er und 1980er Jahren hat einer der Begründer des Situationsansatzes, Jürgen Zimmer, in seiner Tätigkeit als Redakteur in Ihrer Zeitung häufig über

---

<sup>1</sup> "Der Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen."

den Situationsansatz geschrieben – und viele Beispiele benannt, wie Themen von Kindern bearbeitet werden und so auch im Sozialraum gelernt werden kann.

Für Dialoge zu unserer Position stehen wir zur Verfügung. Auch führen wir Sie gern in Kitas, in denen diese Pädagogik gelebt wird.

Milena Lauer,  
Berliner Kita-Institut für  
Qualitätsentwicklung (Beki)  
an der Internationalen  
Akademie Berlin gGmbH


Katrin Macha,  
Institut für den  
Situationsansatz (ISTA)  
an der Internationalen  
Akademie Berlin gGmbH

Gerda Wunschel - Gavlasz  
INA.KINDER.GARTEN gGmbH

# Fördern statt Kuscheln!

In deutschen Kitas werden Kinder zu wenig auf die Schule vorbereitet. Dahinter steckt ein jahrzehntealtes Denken.

Von [Martin Spiewak](#)

Aus der [ZEIT Nr. 36/2024](#) Aktualisiert am 23. August 2024, 5:42 Uhr 

▶ 11 Min.

💬 595



Schulreife mag weltweit ein Ziel der Vorschule sein, hierzulande ist es hoch umstritten. © Abb.: via Firefly, Prompt von Jan Lichte

**Was sollte jedes Kind am Ende der Kita-Zeit können? Wenn es sich also am letzten Tag von seiner Erzieherin verabschiedet, Mama die Wechselwäsche und die Gummistiefel mit nach Hause nimmt und die Mappe mit gesammelten Dino-Zeichnungen der vergangenen Jahre? Das Ziel ist die Schulreife. Eine Selbstverständlichkeit, würde man meinen. Doch in vielen deutschen Kitas ist das S-Wort ein Tabu.**